

Die Schönheit beruhigt den Geist

Um Ihren Blick auf diese Bilder ein wenig zu geleiten und um Ihnen den Stellenwert im Werk von Birgit Sventa Scholz zu erläutern, möchte ich zunächst einige Worte über die Tibetreise sagen:

Tibet ist kein leicht begehbares Urlaubsland. Wie schon andere Berichterstatter, so beschreibt auch die Fotografin das Reisen dort als körperlich höchst anstrengend und beschwerlich. In der Höhe der Hauptstadt Lhasa von 3658 m oder gar Westtibets, rund 5000 m über dem Meeresspiegel, gerät der Flachländerkörper unter enormen Stress, da mit verringertem Luftdruck die Lungen weniger Sauerstoff erhalten. Er braucht sehr viel Energie, um die für die Höhenanpassung erforderliche Veränderung des Blutbildes zu leisten (es müssen mehr rote Blutkörperchen gebildet werden).

Ab 2800 Höhenmetern sind Kopfschmerzen, Übelkeit, Schlaf- und Appetitlosigkeit häufige Symptome, ab über 5000 m Erbrechen, Schwindel, Atemnot und Sehstörungen die Ankündigung schwerer Höhenkrankheit.

Zur Unterstützung der Anpassung empfehlen Reiseführer: „Trinken Sie, trinken Sie bis es Ihnen zu den Ohren herauskommt!“ Nachts wird die Atmung zunächst panikartig, die Schleimhäute sind geschwollen, die Haut fühlt sich überhitzt an, die Organe arbeiten auf Hochtouren wie unter Doping. Vielen Touristen verursacht das Panik - auch der Geist stößt an seine Grenzen. Stundenlange Überlandfahrten in unbequemen Bussen mit häufigen Pinkelpausen tragen ebenfalls nicht zur Entspannung von Körper und Geist bei.

Mein Grund, Ihnen diese medizinischen körperlichen Begleiterscheinungen im Anblick der Bilder zuzumuten, ist es, Sie ein wenig nachvollziehen zu lassen, dass Birgit Sventa Scholz sagt, sie habe (nach mehreren vorausgegangenen Asienreisen nach Indien und Nepal), die Schönheit in diesem Land als ungeheuer anziehend und diesen Tibetaufenthalt am stärksten als eine „Reise nach Innen“ empfunden:

Die Folge der qualvollen Überbeschäftigung des Körpers war eine totale Verlangsamung. Ungestümes ehrgeiziges Wollen oder Vorstellungen von unserer sonstigen „normalen“ Befindlichkeit musste sie aufgeben.

„Jeder meiner Schritte bedeutete klare Konzentration und eine bewusste Entscheidung“ - so beschreibt sie den Zustand, in dem sie sich befand.

Und in diesem begegnete ihr die Weite und Leere dieser Landschaft der tibetischen Hochebene, die jegliche Begrenztheit aufzuheben scheint und das Gefühl ungeheurer Freiheit entstehen lässt.

Mit der Offenheit und Durchlässigkeit des Geistes, die schließlich mit der körperlichen Erschöpfung einherging -bzw. durch sie bedingt war -, in der Ruhe dieses weiten Horizonts, dem Anblick des leuchtend blauen tibetischen Himmels und dem Empfinden der überwältigenden Schönheit der Natur entstand in der Künstlerin so etwas wie eine Öffnung zu ihrem eigenen Kern, eine tiefe Hingabe an die Kraft des göttlichen Selbst. Die Empfindung des Einsseins mit der Natur beinhaltete Lebenslust und tiefe Zuversicht und offenbarte innere Weisheit.

Diese - ich nenne es einmal innere Pracht oder auch wiedergefundene Schätze - fand die Reisende in der Pracht der inneren Ausstattung der Klöster wiederspiegelt. Überreich an Bildwerken, die die buddhistische Lehre darstellen

und deren Mythen erzählen, mit einer Fülle von Gold, leuchtenden Stoffen und Malereien, gehalten von einer klaren, ordnenden Architektur der Räume und Gebäude herrschte dort Ruhe und Konzentration.

Die Fotografin empfand hier die Stärke der religiösen Tradition, die noch immer den Alltag der Tibeter durchdringt und zusammen mit der Verehrung der Natur den sinnfindenden Rahmen für die Gemeinschaft bildet. So sah sie auch viele junge Menschen, westlich gekleidet, die die vorgeschriebenen Gebetrituale ausführten.

Die aktuellen politischen Ereignisse zeigen, dass nicht nur die Menschen in der Autonomen Region Tibet, sondern auch in den jetzt als rein chinesisch definierten, aber eigentlich tibetischen Regionen (wie z.B. Kham) die Proteste mittragen. Auch die Treue zum Dalei Lama offenbart schließlich die tiefe Verbundenheit zu Land und Religion.

Von hier aus möchte ich einen kleinen Bogen schlagen und etwas sagen zum Bereich „Menschendarstellung“ im Werk von Birgit Sventa Scholz.

Wie auf die Schönheit der Natur, so werfen ihre Fotografien auch Licht auf die Schönheit der Menschen, auf die sie ihre Kamera richtet.

Manchmal sind es spontane Zusammentreffen, andernfalls mehrstündige Aufnahmesessions, in denen sie mit großer Sensibilität die Schönheit ihrer Portraitmodelle aufnimmt.

Schönheit darstellen, das bedeutet für sie das Herausfiltern von Besonderheiten, von Natürlichkeit und Wahrhaftigkeit, die sich dann offenbaren kann, wenn die Fotografin möglichst wenig Vorgaben macht, sondern sich nur als ermunternde Beobachterin versteht, die die Kamera nicht als „bewertendes Auge“ einsetzt, keine Bilder vorgibt.

Sie bezeichnet diese Art und Weise als „Kontaktimprovisation“, ein Begriff, der eigentlich aus dem Tanzbereich stammt. „Wenn ich hinterher mehr sehe als zu Beginn der Aktion, dann bin ich zufrieden“, sagt sie. „Ich verstehe meine fotografische Arbeit nicht nur als Mittel zur Abbildung der Realität, sondern auch als gestaltende Kraft, die Veränderung bewirkt.“

So hat auch die Lust am Experimentieren einen hohen Platz in ihrer Arbeit. Inspiriert von den Materialien und technischen Möglichkeiten in dem Kopierladen Friedensblitz, in dem sie nebenberuflich arbeitet, setzt sie unkonventionelle Möglichkeiten ein, um Fotografien zu bearbeiten und ihre Aussage zu verstärken.

So können Sie in Kürze interessante neue Werke auf der Altonale in Ottensen ausgestellt sehen.

Ganz knapp gefasst möchte ich sagen, dass es Birgit Sventa Scholz darum geht, die „Magie im Alltäglichen“ zu sehen und sie für andere sichtbar zu machen und damit komme ich zurück zu meinem Einführungstitel „Die Schönheit beruhigt den Geist“:

Birgit Sventa Scholz gelingt es, durch die Bilder eine Ruhe zu vermitteln - eine Beruhigung, die immer dann entsteht, wenn die Schönheit des Geschauten wahrgenommen und gewürdigt werden kann.

Und im Sinne der Fotografin möchte ich Ihnen viel Spaß beim Betrachten wünschen und diese Einführung mit einem Zitat Reisebeschreibungen von R. Johnson und K. Moran Reisebeschreibungen ihrer Reise zum Kailash beenden:

„Hier war das Leben ebenso wie das Land, in dem es sich abspielte, auf seine grundlegenden Bestandteile reduziert, doch diese Beschränkung bedeutete keine Verarmung. Sie schaffte Raum für das Wesentliche, ein Raum, der immer dann knapp zu werden beginnt, wenn Nebensächlichkeiten geistiger wie materieller Art sich um uns aufzutürmen beginnen. „Aber es ist doch überhaupt nichts da“, wandte der Chinese ein. „Nur Berge und ein See, und alles so hoch.“ Richtig, dachte ich. Ein Berg. Ein See. So hoch.“

Petra Meyer de Pina, Hamburg am 27. April 2008